Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 4

Artikel: Gedanken über Erziehung : ein Ehemaliger denkt nach

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die wir heute so gerne als gerechte Vergeltung bezeichnen, einer praktischen Verbrechensbekämpfung. Wurden dem Verräter die Augen ausgestochen, wurde dem Dieb die Hand abgehackt oder wurde der Mörder hingerichtet — um bei diesen wenigen Beispielen zu bleiben —, so lag in diesem Vorgehen eine zwar recht primitive, aber doch wirksame Verbrechensbekämpfung, die sich allerdings ausschliesslich an den Symptomen orientierte. Die Aufgabe der Gegenwart besteht darin, von den oberflächlich wahrnehmbaren Symptomen zu den *tieferliegenden Ursachen* vorzudringen und in möglichst umfassender Erkenntnis der *Ursachen das Verbrechen* zu bekämpfen. Das Verständnis der Ursachen baut zudem stillschweigend das Bedürfnis nach Vergeltung ab, was wir auch im Kontakt mit Laien, denen wir einen Einblick in die Vorgeschichte eines Kriminellen gewähren, immer wieder feststellen können.

Dr. iur. Max Hess-Haeberli

Gedanken über Erziehung

Ein Ehemaliger denkt nach

Ich habe den grösseren Teil meines jungen Lebens in Erziehungsanstalten zugebracht. Es scheint mir gerechtfertigt, dass sich auch der ehemalige Zögling Gedanken über den Erzieher macht.

Grundsätzlich möchte ich zwischen Kinder- und Erwachsenenerziehung unterscheiden. Die Hauptaufgabe des Kindererziehers sehe ich darin, bestehende Milieuschäden aufzudecken und ihnen entgegenzuwirken, indem man versucht, dem Kind das Gefühl der Geborgenheit zurückzugeben. Anders beim Jugendlichen und Erwachsenen. Der Erzieher, der sich mit ihm befasst, hat nach meiner Meinung vor allem auf seinen Verstand einzuwirken.

Unvoreingenommene Begegung

Bei einem Kind, das aus zerrütteten Verhältnissen stammt und aus diesem Grunde die Reaktionen zeigte, welche zur Heimeinweisung führten, scheint mir das Wichtigste, dass der Erzieher ihm unvoreingenommen begegnet. Was der Erzieher vom Lehrer, von den Eltern, vom Psychiater über das Kind zu hören und zu lesen bekommt, sollte ihn nicht daran hindern, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Zum Kind sagt man vielleicht: «Du bist nun bei uns. Wir wissen, du hast dies oder jenes angestellt. Aber das ist für uns unwichtig. Uns ist wichtig, wie du dich jetzt uns und deinen Kameraden gegenüber verhältst. Wenn du etwas auf dem Herzen hast, so sprich dich mit jemandem von uns, zu dem du ganz besonderes Vertrauen hast, aus. Wir sind dazu da, dir zu helfen und wir helfen jedem gerne.»

Das *Vertrauensverhältnis* zwischen Erzieher und Zögling scheint mir das Wichtigste zu sein. Wenn ein Erzieher das Vertrauen eines Kindes gewonnen hat und es in irgend einer Form missbraucht, so ist er ein Stück weit verantwortlich, wenn das Kind nachher verschlossen und unnahbar wird. Ich gehe soweit, zu behaupten, dass es Aufgabe des Erziehers ist, um das Vertrauen seines Schützlings zu kämpfen, wenn er Erfolg und dadurch Befriedigung in seinem schweren Beruf haben will. Es geht nicht an, wie ich es oftmals erlebt habe, dass der Erzieher das Vertrauen des Zöglings durch listiges Ausfragen zu erschleichen versucht. Auch gespielte Anteilnahme und das stereotype: «Du musst eben Vertrauen zu uns haben», helfen nicht weit. Nicht Pflichterfüllung und nicht die Möglichkeit, psychologische Spitzfindigkeiten auszutüfteln, sollten Triebfeder seiner Handlungen sein, sondern allein der Wille zu helfen.

Auch die Eltern müssen erzogen werden

Eine weitere, ebenso wichtige Aufgabe des Erziehers wäre es nach meiner Auffassung, die Eltern der Kinder zu erziehen, wenn es überhaupt noch in Frage kommt, dass die Eltern das Kind später wieder zuhause erziehen können. Ich bin mir bewusst, dass dies ein sehr feines Taktgefühl voraussetzt. Man muss den Eltern ins Gewissen reden, ihnen ausmalen, wie sie das Glück ihres Kindes und ihr eigenes beeinträchtigen, und muss sie auf ihr besonderes Versagen aufmerksam machen. Vielleicht kann man sogar die beiden Elternteile durch das Kind wieder zusammenbringen, wenn zwischen ihnen Spannungen bestehen. Wenn der Erzieher Kind und Eltern kennt und sieht, dass er sie nicht mehr zusammenführen kann, hat er das Kind zu schützen, indem er sich dafür verwendet, dass das Kind nicht zu seinen Eltern zurückkehrt. Eine solche Haltung muss er den Eltern und dem Kind gegenüber rechtfertigen können, so schwer auch diese Aufgabe sein mag. Er braucht dazu jene *innere Sicherheit,* die nach meinen Beobachtungen den meisten Erziehern fehlt, weil, wie ich annehme, viele kein sehr grosses Vertrauen in ihre Fähigkeiten haben. Der gute Erzieher ist immer ein Idealist; schon allein deshalb, weil er Begabungen hat, mit denen er ein weit höheres Einkommen erzielen könnte. Der Erzieherberuf wird nicht gerade gut bezahlt, besonders, wenn man seine Arbeitszeit in Betracht zieht. Ein Erzieher opfert aber nicht nur Geld, sondern auch seine Nerven und sein Herz.

Ich gebe mich aber keinen allzugrossen Illusionen hin. Vom Erzieher erwarte ich zu viel! Er wird die Ansprüche, die ich an ihn stelle, kaum je erfüllen können. Er muss so viele Kinder betreuen, dass es ihm fast unmöglich ist, mit jedem in einen engen persönlichen Kontakt zu kommen. Dazu kommt seine eigene Trägheit, die er überwinden muss. Der Mensch ist von Natur aus träge, darum ist dies auch kein Vorwurf. Dann hat er sich auch mit sehr viel Nichtigkeiten zu befassen, angefangen bei der Kontrolle, ob die Kinder die Schuhe geputzt haben, bis zu den seitenlangen Berichten für die Heimleitung und die Behörden. Er muss stündlich damit rechnen, dass irgend etwas Unvorhergesehenes auf ihn zukommt, und er sollte darauf gefasst sein. Er muss seine Tätigkeit so ausüben, dass er bei seinen Mitarbeitern und bei der Heimleitung keinen Anstoss erregt. Er muss gegen den Gedanken ankämpfen, seine Bemühungen seien umsonst usw. Ich verstehe, dass viele einst tatkräftige Erzieher ihrer

Aufgabe müde werden. Ich möchte sie alle wachrütteln mit dem Notschrei so vieler Kinder, der meist nicht mehr über die Kehle geht, der aber um so mehr an ihrer Seele nagt. Und ich möchte sie bitten: Versucht ihnen zu helfen!

Etwas anders sehe ich die Aufgabe des Erziehers am Erwachsenen. Muss ein Erwachsener in eine Anstalt eingeliefert werden, ist er meist mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Dasselbe gilt für den Jugendlichen, den ich hier einbeziehe, sofern er imstande ist zu urteilen. In welcher Gattung von Anstalt sich diese Menschen befinden mögen, eines scheint mir wichtig: Es ist vollkommen unverantwortlich, unserem «gefallenen» Mitmenschen gegenüber, wenn wir ihn sich selbst überlassen. Mit andern Worten: Aufseher genügen in unserer Zeit nicht mehr. An ihre Stelle gehört ein *geschultes Personal* und keine «déformation professionnelle». Die Gesellschaft hat kein Recht, empört über sittliche Zustände und Zunahme der Kriminalität zu sein, wenn sie sich scheut, solchen Zuständen entgegenzutreten.

Ich habe oft erfahren, dass Menschen, die auf Grund ihres seriösen Lebenswandels eigentlich Ursache gehabt hätten, auf andere, «schlechtere» Menschen herabzublicken, sich ihnen gegenüber immer sehr wohlwollend verhalten haben. Aber das Umgekehrte erfuhr ich noch viel öfter.

Appell an die Verantwortlichkeit des Erwachsenen

Wenn es beim Kind vor allem darum geht, Milieuschäden durch eine neue Umgebung und die Gewöhnung an sie zu überbrücken, so genügt dies nicht mehr beim selbständig denkenden Menschen. Ihn muss man lehren, folgerichtig zu denken. Einer meiner Erzieher, dem meine ganze Hochachtung gehört, hat das bei mir versucht. Es hat lange gedauert, bis es genützt hat, und es steht noch nicht hundertprozentig fest, ob es weiterhin nützt. Aber es ist vielleicht der einzige Weg, der überhaupt zum Ziele führen kann. Er hat ungefähr folgendes zu mir gesagt: «Du kannst nichts dafür, dass du so bist. Es hat dich niemand gefragt, ob du auf die Welt kommen willst und wo. Du hast dir deine Umwelt nicht selbst geschaffen. Solange du nicht imstande warst, selbständig zu denken, warst du ihr ausgeliefert. Heute aber musst du einsehen: Du bist der einzige, der etwas gegen deine Schwierigkeiten, die du hast, tun kann. Wenn du etwas anstellst, weil es dich «vertätscht», das heisst, weil du mit dir selber nicht fertig wirst, so wirst immer in erster Linie du der Leidtragende sein.»

Rache ist sicher eine der wichtigsten Triebfeder zu Verbrechen und Vergehen. Mit den Worten dieses Erziehers wird sie ad absurdum geführt. Und wie ist es doch: wie schnell haben sich die engsten Angehörigen daran gewöhnt, dass «er» jetzt da oder dort ist, wie schnell hat man ihn in vielen Fällen beiseite geschoben und vergessen. Immer wieder liest man in Verhandlungsberichten, der oder jener habe das und das angestellt aus Rache an Behörden und Funktionären oder an Mitmenschen wegen ungerechter Behandlung. Vielleicht hätte es genützt, wenn man sie früher einmal zum Denken veranlasst hätte! Fast alle sind so verbissen in ihrem Hass gegenüber bestimmten Menschen oder der Gesellschaft, dass sie gar nicht mehr in der Lage sind, von sich aus zu dieser Einsicht zu gelangen.

Die Anstalt ist immer ein Notbehelf

Sie kann dem Kind weder eine gute Mutter, noch einen guten Vater ersetzen, weil zwischen Erzieher und Zögling weder die Blutsbande, noch von Natur aus eine gewisse Vertraulichkeit da ist. — Dem Erwachsenen nimmt die Anstalt die persönliche Freiheit zugunsten der öffentlichen Sicherheit. Mögen es die Verantwortlichen mit der Zeit fertigbringen, mehr Menschen wieder gesellschaftsfähig zu machen. Demütigungen irgendwelcher Art vergisst der Anstaltsinsasse am wenigsten. Sie sind seiner Besserung kaum zuträglich. Ich wünsche mir die Anstalt der Zukunft aufgebaut auf der Grundlage *gegenseitigen Vertrauens*. Das verlangt auch Anstalten, die ihren Zöglingen mehr Freiheit gewähren. Es werden heute solche Versuche gemacht. Wenn immer wieder Enttäuschungen zu verzeichnen sind, so darf man den Fehler nicht allein bei den Zöglingen suchen. Es könnte sein, dass zwar die grössere Freiheit da ist, aber kein Vertrauen.

Zur Hölle wird eine Anstalt, auch das habe ich erlebt, wenn dort Günstlingswirtschaft getrieben wird, wenn man die Zöglinge gegeneinander ausspielt, sie zu Opportunisten und Speichelleckern, statt zu Menschen zu bilden versucht. Es ist möglich, dass solche Anstaltsleitungen sich Ruhe und Respekt (im Gegensatz zu Achtung enthält Respekt für mich einen ziemlich grossen Teil Angst) verschaffen können, aber niemals Vertrauen, und ich glaube, dass die Praxis beweist, dass solche Anstalten keine grossen Erfolge haben können. ew

Nachschrift des Redaktors: Der Verfasser der vorliegenden «Gedanken» hat seine Jugendjahre in verschiedenen Erziehungsheimen zugebracht. Er hat auch mit Strafanstalten Bekanntschaft gemacht. Heute steht er in seiner Bewährungszeit. Sein Urteil ist hart und scharf, er stellt sehr hohe Anforderungen. Und doch ist erfreulich, wie sehr er Wesentliches der Erziehungsaufgabe in Heimen und Anstalten erkennt. Wer von uns weiss nicht um unser Bemühen, jedem Zögling vorurteilslos zu begegnen? Ist es nicht so, dass wir häufig vom Vertrauensverhältnis reden und den Misserfolg mehr im Verhalten der Zöglinge als in unserer eigenen Haltung sehen? Hat der Verfasser nicht recht, wenn er sagt, es gehe auch darum, während der Abwesenheit der Kinder im Erziehungsheim deren Eltern zu erziehen? Wie wenig Möglichkeiten haben wir leider, diese schwere Aufgabe anzupacken! Am eigenen Leib hat er während Jahren in verschiedenen Heimen und Anstalten erfahren, was es heisst, von gut ausgebildeten, qualifiziertem Personal betreut zu werden. Es ist leicht, hier Forderungen zu stellen, schwieriger jedoch, der grossen Personalnot wirksam zu begegnen. Immerhin müssen wir der Weiterbildung nach wie vor grosse Aufmerksamkeit schenken. Dass die «Musteranstalt» noch nicht geschaffen ist, wissen wir alle. Darauf zu warten, ist vergeblich. Nie wird es möglich sein, allen Wünschen und Forderungen der Insassen gerecht zu werden. Immer wird auch die beste Lösung nur Notbehelf sein.

Die «Gedanken» sind wert, von uns gelesen und überdacht zu werden, selbst dann, wenn der Verfasser viel ehrliches Bemühen und erfreulich Positives in der Leitung von Heimen und Anstalten übersieht oder zu wenig berücksichtigt.